



Gefühle rollen wie eine Steinlawine

Die Tanzgruppe „Danat Dansa“ im Mousonturm / Ein alter Mittsommernachts-Brauch

Ein mannshoher, aus rohen Brettern gefügter Kasten schält sich aus der braunen Dämmerung heraus. Drei mädchenhaft wirkende Frauen im sackfarbenen Gewand ergreifen von ihm – im wahrsten Sinne des Wortes – „Besitz“: Die eine schreitet über eine Treppe zu ihm hinauf, die andere erklimmt ihn mit Hilfe einer kurzen Leiter; die dritte erobert ihn mit einem kräftigen Sprung. Ruhig und einträchtig, wie Kinder auf einer Mauer, läßt das Trio nun die Beine baumeln. Doch der Friede währt nicht lang: Zwei junge Männer tauchen auf, die Stille platzt, metallische Musik dröhnt, und ein kämpferisches Ritual um Liebe und Gewalt hebt an.

Die Idee zu dieser Choreographie „Bajo cantos rodados hay una salamandra“ – mit der die Gruppe „Danat Dansa“ im Mousonturm gastierte – kam Sabina Dahrendorf und Alfonso Ordóñez bei einem Aufenthalt in Kastilien. Zwei Monate lang trieben die beiden Tänzer und Choreographen mit dem von ihnen 1984 gegründeten Ensemble dort anthropologische Studien, nahmen an allen Ereignissen und Festivitäten in den Dörfern der Region um León teil. Unter den vielen Traditionen, Tänzen, Fest- und Alltagsriten, denen sie begegneten, faszinierte sie vor allem ein alter – mancherorts bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts prak-

tizierter – Mittsommernachts-Brauch. Mädchen im heiratsfähigen Alter mußten mit irgendwelchen jungen Männern die Nacht in einer Scheune verbringen oder in einer Gruppe junger Leute eine Zeitlang in den Bergen leben. Auf diese Weise sollten die Mädchen ihre Fruchtbarkeit beweisen, denn nur im Falle einer Schwangerschaft kam eine Ehe für sie in Frage.

Mit sperriger Anmut setzt das aus fünf Mitgliedern bestehende Ensemble von „Danat Dansa“ dieses ebenso heikle wie attraktive Thema in einen impulsiven Wirbel von fein abgestimmter Asymmetrie und geplanter Ungleichzeitigkeit um. Elemente des Volkstanzes fließen in ihn ebenso ein wie Breakdance-Figuren und Alltagsgesten. Ruckartig werden Kopf und Gliedmaßen eingesetzt, kräftige Sprünge (oftmals aus dem Stand) und rasches Umherrollen, artistische Hebungen und präzise Aufwürfe bestimmen die Choreographie. Das Stampfen der Füße in den altmodischen Lederstiefeln und das heftige Klatschen der Hände vermischen sich mit Glockengeläut, Trommelklängen und dem Seufzen von Blechblasinstrumenten (Musik: Juanjo Ezquerro, Leo Marinó) zu einem Klangfond, der die Atmosphäre aus Begierde und Angst noch weiter aufzuladen scheint.

Stimmung und Bestimmung wechseln rasch bei dieser Zwangs-Zusammenkunft:

wo eben noch reine Verlockung war, ist plötzlich alles Abwehr, der gerade noch Heißbegehrte wird mit einem Mal zur Bürde, lastet schwer auf den Schultern der Frau oder wird von ihr wie eine Pflugschar vorwärts gezerzt. Unter der Stärke des Mannes wird seine Schwäche sichtbar, unter der Furcht der Frauen scheint die Liebe auf und die Härte des Hasses – ähnlich wie unter einem Gesteinsbrocken („canto“ heißt Stein) ein Salamander sich duckt. Gefühle rollen wie eine Steinlawine – und „Danat Dansa“ führt dies mit einer Endloskette aus sich wälzenden und übereinanderspringenden Leibern in einer der eindrucksvollsten Formationen des Abends vor.

Nach diesem Sich-Paaren und Trennen, nach den langen Phasen des Sich-Bekriegens und jenen des sekundenkurzen Waffenstillstands, ebbt der Reigen aus Lust und Roheit und Reiz allmählich ab. Als seien sie abgenutzt, klingen die aggressiven Bewegungen der fünf Tänzer langsam aus – wie die Töne des großen Windspiels, das ihre Begegnung begleitete. Der Morgen bricht an, die schrecklichen wie die kostbaren Momente der erzwungenen Nacht sinken in die Vergangenheit. Mattigkeit breitet sich aus. Vielleicht wird man einander nie wiedersehen, vielleicht bleibt nur ein uneheliches Kind als Erinnerung an diese Stunden.

RITA HENSSE